

---

# Gut leben im Reich Gottes

**Sumaj Kausay als nicht-christliche  
Kontextualisierung der Botschaft Jesu**

von Stefan Silber

## Zusammenfassung

Das andine Konzept »gut leben« oder *Sumaj Kausay* ist ein vorkoloniales, nicht-christliches Lebensprinzip. Es wird in den letzten Jahrzehnten sowohl in der Politik wie in verschiedenen Wissenschaften wie auch in der Theologie der andinen Staaten diskutiert und weiterentwickelt. In dem Beitrag wird in dieses Konzept eingeführt und die fundamentaltheologische Frage umrissen, auf welche Weise ein solcher nicht-christlicher Begriff zur Kontextualisierung der christlichen Botschaft beitragen kann.

## Schlüsselbegriffe

- Prinzip des »gut lebens« / *Sumaj Kausay*
- Theologische Rezeption
- Kontextualisierung der christlichen Botschaft
- Nicht-christliche Quelle als *locus theologicus*

## Abstract

The Andean concept of »living well« or *Sumaj Kausay* is a pre-colonial, non-Christian life principle. In recent decades it has been discussed and developed further both in politics and in various academic fields as well as in the theology of the Andean countries. The article introduces the reader to this concept and sketches the fundamental theological question of how such a non-Christian term can contribute to the contextualization of the Christian message.

## Keywords

- Principle of »living well« / *Sumaj Kausay*
- Theological reception
- Contextualization of the Christian message
- A non-Christian source as a *locus theologicus*

## Sumario

El concepto andino del »buen vivir« o *Sumaj Kausay* es un principio vital pre-colonial y no cristiano. En las últimas décadas, es discutido y transformado tanto en la política de los países andinos como en diversas ciencias, así como en la teología. El artículo introduce en este concepto y esboza la cuestión teológica fundamental de cómo un término no cristiano puede contribuir a la contextualización del mensaje cristiano.

## Conceptos claves

- Principio del »buen vivir« / *Sumaj Kausay*
- Recepción teológica
- Contextualización del mensaje cristiano
- Fuentes no-cristianas como *locus theologicus*

---

Forschung am Pilzen, in ein ... in den ... das ...

1. ...

2. ...

3. ...

## 1 Einleitung

»Jeder von uns ist nur ein Teil eines komplexen und vielfältigen Ganzen, das in der Zeit miteinander in Beziehung steht: Völker, die um ihre Bedeutung kämpfen, um ihr Schicksal, um in Würde zu leben, um ›gut zu leben‹.«<sup>1</sup> Bei seiner Ansprache an den zweiten weltweiten Kongress der Volksbewegungen in Bolivien bezieht sich Papst Franziskus ausdrücklich auf das »gut leben«. Etwas später sagt der Papst, dass der Begriff des Guten Lebens »auf einfache und schöne Weise« die Sehnsucht nach einer Wirtschaft zusammenfasse, »in der der Mensch im Einklang mit der Natur das gesamte System von Produktion und Distribution so gestaltet, dass die Fähigkeiten und die Bedürfnisse jedes Einzelnen einen angemessenen Rahmen im Gemeinwesen finden.«<sup>2</sup>

Papst Franziskus macht in der Ansprache klar, dass er sich auf einen lateinamerikanischen Begriff des Guten Lebens bezieht, der in den letzten Jahrzehnten nicht nur in Wissenschaft und Politik, in den Medien und in den Kirchen diskutiert wurde, sondern auch Einzug in zwei neue Verfassungen gefunden hat.

Dieses »gut leben« ist ein nicht-christliches Konzept. Dass ein Papst der katholischen Kirche sich auf ein solches bezieht, um mit Menschen verschiedener Weltanschauung und Religion in Dialog zu treten, wirft Fragen auf. In diesem Beitrag werde ich in dieses vielschichtige und nach meiner Ansicht inspirierende Konzept einführen und kurz die theologische Problematik umreißen, die seiner päpstlichen Verwendung zugrunde liegt.

*Sumaj Kausay* unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von europäischen Vorstellungen Guten Lebens.<sup>3</sup> Durch meine Verwendung des in Teilen Boliviens üblichen Begriffs *Sumaj Kausay* möchte ich diesen Unterschied sichtbar machen. Einen einheitlichen spanischen Begriff gibt es nicht.<sup>4</sup>

## 2 *Sumaj Kausay*: Gut leben in Genügsamkeit und Gemeinschaft

Seit in den Jahren 2008 und 2009 Ecuador und Bolivien in ihren neuen Verfassungen *Sumaj Kausay* als »ethisch-moralisches Prinzip der pluralen Gesellschaft«<sup>5</sup> – wie die bolivianische Verfassung sagt – verankert haben, ist auch in Europa die Diskussion über diesen Begriff stärker geworden.

Etwa seit der Jahrtausendwende hat der Begriff – zunächst in Lateinamerika – Einzug in die Politikwissenschaft wie in die politische Diskussion, in das Selbstverständnis der indigenen wie anderer Volksbewegungen, in postkoloniale und dekoloniale Theoriekonzepte sowie in viele andere Bereiche, nicht zuletzt auch in die Theologie gefunden.

1 FRANZISKUS, Ansprache beim zweiten weltweiten Kongress der Volksbewegungen in Santa Cruz/Bolivien am 9.7.2015, in [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/july/documents/papa-francesco\\_20150709\\_bolivia-movimenti-popolari.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/july/documents/papa-francesco_20150709_bolivia-movimenti-popolari.html) [11.4.2016; Übersetzung nach dem Original korrt.].

2 Ebd.

3 Michelle BECKA, »Gut leben« und das »gute Leben«. Ein Konzept aus der Andenregion als Anstoß für eine interkulturelle ethische Reflexion, in: Markus DEMELE/Michael HARTLIEB/Anna NOWECK (Hg.), Ethik der Entwicklung. Sozialethische Perspektiven in Theorie und Praxis. Münster 2011, 101–118.

4 Auf die Hintergründe der verschiedenen Bezeichnungen kann ich hier nicht eingehen. Vgl. Josef ESTERMANN, »Gut Leben« als politische Utopie. Die andine Konzeption des

»Guten Lebens« und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens, in: Raúl FORNET-BETANCOURT (Hg.), Gutes Leben als humanisiertes Leben. Vorstellungen vom guten Leben in den Kulturen und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft heute, Aachen 2010, 261–286.

5 Constitución Política del Estado Plurinacional de Bolivia, Art. 8.I [Übersetzung d. Verf.].

Entsprechend der Vielfalt der Verwendungszusammenhänge kann man *Sumaj Kausay* nicht einfach als ein Konzept, eine Lebensweisheit, eine Utopie oder ein politisches Programm bezeichnen, weil es in verschiedenen Kontexten jeweils das eine oder das andere sein kann. Um den Begriff ausführlicher vorzustellen, werde ich daher im Folgenden auch zwischen drei Kontexten unterscheiden, in denen von *Sumaj Kausay* die Rede ist: die indigenen Völker, die interdisziplinäre wissenschaftliche Rezeption und die Verfassungen von Bolivien und Ecuador.

## 2.1 *Sumaj Kausay* in der Lebensweisheit der indigenen Völker

Gleichgültig ob der Begriff *Sumaj Kausay* tatsächlich traditioneller indigener Überlieferung entstammt oder als Begriff ein relativ junges Konstrukt ist: Die Lebensweisheit, die er bündelt, wächst aus den indigenen Kulturen, ihrer langen präkolonialen Geschichte und den Erfahrungen der vergangenen fünf Jahrhunderte.

*Sumaj Kausay* ist ein Lebenskonzept, das auf einer Kosmvision beruht, die von der abendländischen differiert. Es setzt andere Beziehungen des Menschen zu sich selbst, zum Mitmenschen, zur Gemeinschaft, zur Geschichte, zu Raum und Zeit, zur natürlichen und zur jenseitigen Welt voraus, als wir gewohnt sind, uns vorzustellen. Man muss bereit sein, diese grundlegenden interkulturellen Differenzen anzuerkennen, wenn man verstehen will, was im indigenen Sinn mit *Sumaj Kausay* gemeint ist.

Ganz allgemein kann man sagen: Bei *Sumaj Kausay* geht es um die Harmonie und den Ausgleich zwischen allen Wesen, weil alle miteinander verbunden sind. Dies schließt nicht nur alle Lebewesen ein, wie wir sie in der abendländischen Tradition verstehen. In der andinen Welt wird nicht zwischen belebter und unbelebter Natur unterschieden. Berge, Quellen und Steine sind in die Suche nach wechselseitiger Harmonie einbezogen. Mensch und Gemeinschaft sind Teil dieser natürlichen Welt und stehen ihr nicht gegenüber. Es geht ferner um die Harmonie mit Zukunft und Vergangenheit, mit den Verstorbenen und den Noch-nicht-Geborenen. Auch die Harmonie zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem ist darin inkludiert.

Wo immer diese umfassende, kosmische Harmonie gestört wird, muss sie wieder gesucht werden, da sonst schlimme Konsequenzen zu befürchten sind. Die gestörten Beziehungen werden mit sehr unterschiedlichen Mitteln geheilt, zu denen unter anderem die Politik, die Wirtschaft, die Medizin und das Ritual gehören. Diese Harmonie schließt daher auch soziale Gerechtigkeit ein.<sup>6</sup>

»Gut leben« wird in der andinen Philosophie häufig abgegrenzt vom »besser Leben« der abendländischen Kultur.<sup>7</sup> Es geht beim *Sumaj Kausay* nicht um eine permanente Verbesserung der Lebensverhältnisse, sondern um ausgeglichenes, gerechtes und aus reichendes gutes Leben für alle, die Gemeinschaft und die Einzelnen. Daher wird das Konzept des »Fortschritts« im westlichen Sinn kritisiert, denn jeder Fortschritt impliziert eine Störung der Harmonie. Damit wird nicht jeder Fortschritt abgelehnt. Er muss aber eingebunden sein in die Suche nach harmonischen Beziehungen zu allen Wesen.

*Sumaj Kausay* steht aber auch nicht für eine feste Ordnung, der alles unterworfen ist, sondern für eine dynamische und an den jeweiligen Ereignissen orientierte Suche nach

<sup>6</sup> ESTERMANN, Gut Leben (Anm. 4).

<sup>7</sup> Fernando HUANACUNI MAMANI, Vivir bien/buen vivir. Filosofía, políticas, estrategias y experiencias regionales, Lima 2010, 21-22; 32-33.

<sup>8</sup> Vgl. vor allem Víctor BASCOPÉ, Espiritualidad originaria en el Pacha Andino. Aproximaciones teológicas, Cochabamba 2006, 11-16, und Josef ESTERMANN, Apu Taytayku. Religion und Theologie im andinen Kontext

Latinamerikas, Ostfildern 2012, 66-73, die ähnliche Grundprinzipien vorlegen.

immer neuem Ausgleich der Beziehungen. Geschichte wird nicht negiert, aber sie wird nicht im Sinn einer linearen, fortschreitenden Zeit verstanden, sondern als ein zyklischer, spiralförmiger, immer wieder sich neu orientierender Versuch, angesichts aktueller Vorkommnisse und Gegebenheiten zu neuen harmonischen Beziehungen zwischen allen zu gelangen. Eine Rückkehr zu Vergangenen gibt es nicht. Auch das würde die Harmonie mit der Vergangenheit stören.

Um die Bedeutung des Konzepts *Sumaj Kausay* genauer zu charakterisieren, stelle ich fünf Grundmerkmale andinen Denkens vor, die es gleichzeitig deutlich von der abendländischen Philosophie unterscheiden.<sup>8</sup> Es geht dabei nicht darum, ein ideales oder romantisches Bild einer indigenen Wirklichkeit zu zeichnen. In der Praxis können diese kulturellen Überzeugungen tatsächlich desaströse Konsequenzen nach sich ziehen, wenigstens aus abendländischer Sicht. Außerdem werden diese Prinzipien wohl nirgends in Reinform umgesetzt werden. Ich möchte hier die grundlegende Weltanschauung andiner Kulturen präsentieren und den ethischen Anspruch, den sie selbst damit verbinden, und zwar zunächst ohne darüber zu urteilen, ob sie auch tatsächlich umgesetzt werden und ob sie die erwünschten positiven Konsequenzen nach sich ziehen.

Das erste dieser Grundmerkmale ist das Prinzip der *Parität der Wirklichkeit*: Die Realität besteht nicht aus Individuen oder einzelnen Dingen, sondern setzt sich aus Paaren zusammen: Nicht nur Mann und Frau, männlich und weiblich bei Tieren, auch Berge, Pflanzen und Steine bilden Paare, es gibt männliche und weibliche Orte, die als Paar zusammengehören.

An zweiter Stelle ist das Prinzip der *Relationalität* zu nennen: Alle Dinge sind aufeinander bezogen, sie existieren nicht als Einzelwesen, auch nicht nur als Paare, sondern in Beziehung mit allem anderen. Dieses grundsätzlich nicht-individualistische Denken steckt dem Eigeninteresse enge Grenzen. *Sumaj Kausay* kann nicht von Einzelnen oder als Summe der guten Leben der Einzelnen erreicht werden, sondern nur in der Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft schließt auch die Tiere, die Quellen, das Land, die Berge ein. Die Menschen tragen Verantwortung für die Natur, die Ressourcen, die Tiere, wilde und zahme, die Pflanzen, das Wasser und das Land. Auch für die Vorfahren und die zukünftigen Generationen wird Verantwortung übernommen, ebenso wie die Ahnen, die Verstorbenen, sich für den Schutz der Dorfgemeinschaft in die Pflicht nehmen lassen. Riten und Feste bilden und vertiefen jede dieser Beziehungen.

Ein drittes Prinzip, das der *Komplementarität*, verweist auf die Qualität der Beziehungen der Wesen untereinander. Sie sind unterschiedlich, aber aufeinander verwiesen. Ihre Unterschiede werden nicht hierarchisch gefasst, sondern in einem komplementären Gegenüber. Auch Machtverhältnisse sind grundsätzlich relational und komplementär konzipiert: Es ist Macht in Beziehung, und jeder Macht entspricht eine komplementäre Gegenmacht.

Eng damit verbunden ist die Vorstellung von der *Reziprozität* in den Beziehungen und im Handeln. Sie ist die ethische Seite der Komplementarität. Reziprozität besagt, dass es in Beziehungen notwendig ist, immer wieder zu geben und zu empfangen. Manchmal wird das Prinzip der Reziprozität im Sinn eines utilitaristischen »do ut des« missverstanden: Ich habe für etwas »bezahlt«, also habe ich auch Anspruch auf eine Gegenleistung. Die kulturelle Grundhaltung hinter dem Reziprozitätsprinzip ist aber die der Gratuität: Weil ich weiß, dass ich erhalten werde, gebe ich. Weil ich dankbar für das Erhaltene bin, gebe ich etwas zurück.

Werden diese ersten vier Prinzipien berücksichtigt, so kann auch das Prinzip der *dynamischen Ordnung* aufrechterhalten werden. Denn im andinen Universum existiert eine

kosmische Ordnung, in der alles seinen genau festgelegten Ort oder Raum besitzt. Eine andine weisheitliche Regel besagt, dass innerhalb dieser Ordnung alles an seinen Ort, in seine Zeit gehört. Viele Mythen und Rituale beschäftigen sich mit der Herausforderung, was zu tun ist, wenn diese Ordnung durchbrochen wird oder werden muss. Denn diese Ordnung ist immer in Bewegung und in Gefahr und bedarf daher der menschlichen Intervention. Denn es kann nicht alles bleiben, wie es ist, weil die Natur, Leben und Tod, alltägliche und katastrophale Ereignisse immer wieder Veränderungen mit sich bringen.

Auf diese Weise wird nicht einfach die alte Ordnung wiederhergestellt, sondern ein neues Gleichgewicht geschaffen. Die Ordnung entwickelt sich weiter, aber es besteht wieder eine Harmonie, in der alles und jeder seinen Platz hat. Denn diese kosmische Ordnung ist inklusiv: Auch das scheinbar Negative, Schädliche, Unangenehme hat seinen Ort und seine Zeit. Nichts wird ausgeschlossen oder verdrängt, sondern es wird ihm ein Raum oder eine Zeit zugeordnet, an dem es in Harmonie mit allem anderen existieren kann.

## 2.2 *Sumaj Kausay* in der wissenschaftlichen Rezeption

Die traditionelle Vorstellung vom guten Leben hat sich in der Geschichte der andinen Völker immer wieder gewandelt und entwickelt. In der Gegenwart transformiert sie sich nicht nur im Alltag zu einer postmodernen und urbanen Überlebensstrategie. Sie wird zu einem Schlüsselbegriff aktueller lateinamerikanischer Theoriediskussionen in Politikwissenschaft, Sozial- und Kulturwissenschaft, Philosophie, Theologie und anderen Wissenschaften. Die traditionelle Kosmologie wird zur akademischen Gesprächspartnerin und in vielfacher Weise weiterentwickelt.

Vor allem der Vorschlag einer prinzipiellen *Erneuerung der ökonomischen und ökologischen Fundamente* der westlichen Gesellschaften durch das Konzept des *Sumaj Kausay* hat weltweit Beachtung gefunden. Damit alle das Notwendige haben, muss darauf verzichtet werden, dass Wenige viel besitzen. Ebenso muss die Menschheit den Raubbau an der Natur beenden, nicht nur, um den künftigen Generationen menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, sondern auch, um der eigenen Verantwortung in den Beziehungen zu allen anderen Wesen gerecht zu werden.

*Sumaj Kausay* wird auch in *politischen und politikwissenschaftlichen Diskursen* aufgegriffen, um zu einer demokratischen Neubestimmung und Neuausrichtung beizutragen. Hier stehen vor allem die reziproken und komplementären Beziehungen zwischen den Menschen auf dem Programm.

In *sozial- und kulturwissenschaftlicher Hinsicht* werden Fragen einer neuen Ethik des menschlichen Zusammenlebens erörtert. Die Lust an der Andersheit des Anderen ersetzt den Wunsch, ihn zu unterwerfen, und die Furcht, von ihm unterworfen zu werden.

9 Vgl. Irmgard KLEIN, Auseinandersetzung mit dem Begriff »sumak kawsay«, in: Anni FINDL-LUESCHER/Elke PALE-LANGHAMMER/Johannes PANHOFFER (Hg.), *Gutes Leben – für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff*, Münster 2012, 33–40; François HOUTART, *El concepto de sumak kawsai (buen vivir) y su correspondencia con el bien común de la humani-*

*dad*, in: ALAI online (2011): <http://www.alainet.org/es/active/47004> [11.4.2016].

10 Text der Verfassung: <http://bolivia.infoleyes.com/shownorm.php?id=469> [11.4.2016]; vgl. auch im Folgenden: Eduardo GUDYNAS, *Buen vivir. Germinando alternativas al desarrollo*, in: ALAI 35 (462) (2011) 1–20.

11 Titel I des Vierten Teils der Verfassung, Art. 306.

12 Text der Verfassung: [http://www.oas.org/juridico/pdfs/mesicic4\\_ecu\\_const.pdf](http://www.oas.org/juridico/pdfs/mesicic4_ecu_const.pdf) (11.4.2016); vgl. auch im Folgenden: GUDYNAS, *Buen vivir* (Anm. 10); David CORTEZ, *Genealogía del Sumak Kawsay y el Buen Vivir en Ecuador: un balance*, in: Gustavo ENDARA (Hg.), *Post-Crecimiento y Buen Vivir. Propuestas globales para la construcción de sociedades equitativas y sustentables*, Quito 2014, 315–352.

Die lateinamerikanischen Theoretiker des *Sumaj Kausay* führen einen *Dialog mit zahlreichen europäischen wie außereuropäischen Diskursen*. Es finden sich Berührungspunkte mit dem Poststrukturalismus, den verschiedenen postkolonialen und dekolonialen Theoriediskussionen, mit alternativen Wirtschaftsmodellen wie der Gemeingüterwirtschaft und dem Postwachstum, mit dem Ökofeminismus und der »Deep Ecology« sowie mit verschiedenen neosozialistischen Theorien.

Diese verschiedenen kritischen Theorien bringen zugleich umfangreiche *Kritik am Konzept des Sumaj Kausay* selbst vor.<sup>9</sup> Dazu gehört die Sorge, dass ein partikuläres kulturelles Konzept – wie *Sumaj Kausay* – dazu dienen soll, den globalen und pluralen Herausforderungen zu begegnen. Auch der Feminismus unterzieht die traditionellen Vorstellungen des *Sumaj Kausay*, vor allem die Überzeugung von einer Biparität und Komplementarität der Geschlechter, einer profunden Kritik.

Die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem indigenen Konzept des *Sumaj Kausay* zeigt, dass es sich hier nicht um eine romantische, rückwärtsgewandte Sehnsucht nach einem verlorenen Paradies handelt, sondern um die ernsthafte Suche nach wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Alternativen in den Krisen der Gegenwart.

### 2.3 *Sumaj Kausay* in den Verfassungen von Ecuador und Bolivien

Die Tatsache, dass Ecuador und Bolivien den Begriff des *Sumaj Kausay* in ihre neuen Verfassungen aufgenommen haben, weist ihm eine besondere Bedeutung zu. Er wird so auf eine gemeinsame Ebene mit den Menschenrechten und den Staatsprinzipien gestellt. Sein politischer Status wird auch deutlich aufgewertet. Man kann *Sumaj Kausay* nun nicht mehr so einfach als vormoderne Indianerkultur oder weltfremde Theorie politisch marginalisieren.

In der bolivianischen Verfassung<sup>10</sup> wird *Sumaj Kausay* unter die »ethisch-moralischen Grundlagen der pluralen Gesellschaft« gerechnet, gemeinsam mit einer Reihe anderer traditioneller indianischer Konzepte. Hier zeigt sich das prinzipiell plurale Selbstverständnis des neuen, sich postkolonial konzipierenden »plurinationalen Staates« Bolivien. *Sumaj Kausay* wird nicht als einzelner Begriff zum ethisch-moralischen Prinzip erklärt, sondern man greift auf unterschiedliche kulturelle Konzeptionen zurück, die sich in ihrer Verschiedenheit wechselseitig interpretieren.

Im Text der Verfassung wird *Sumaj Kausay* in erster Linie als Leitprinzip der »wirtschaftlichen Organisation des Staates«<sup>11</sup> verstanden. Es ist das Ziel, auf das hin die bolivianische Wirtschaft organisiert werden soll (Art. 306 und 313). In einem weiteren Abschnitt wird es auch als Ziel des Bildungssystems bestimmt (Art. 80).

In der ecuadorianischen Verfassung findet sich *Sumaj Kausay* ebenfalls als grundlegendes Verfassungsziel.<sup>12</sup> Im weiteren Verlauf wird die Bedeutung des *Sumaj Kausay* insgesamt umfassender ausgearbeitet als in der bolivianischen Verfassung. Über diese hinaus bietet sie die Rechte der Menschen und der Natur, die sich aus dem *Sumaj Kausay* ergeben, und eine ausführliche Regelung, wie *Sumaj Kausay* in verschiedenen Lebensbereichen erreicht werden soll.

Ein indigenes Konzept an prominenter Stelle einer modernen Verfassung macht noch keinen indigenen Staat aus Bolivien oder Ecuador. Nicht nur gewährleistet es nicht, dass die gesamte Verfassung an ihren Grundsätzen ausgerichtet ist, noch kann es die natürliche Kluft zwischen konstitutionellem Anspruch und Regierungshandeln überbrücken. Sein Einfluss darf dennoch nicht zu gering eingestuft werden. Der Verfassungsrang des *Sumaj Kausay* fordert auch die Theologie neu heraus, sich diesem Prinzip indigener Lebenskunst zu stellen.

### 3 *Sumaj Kausay* als Herausforderung an die Theologie

Der Begriff des *Sumaj Kausay* ist im vergangenen Jahrzehnt von der lateinamerikanischen Theologie bereits kritisch und konstruktiv aufgegriffen worden.<sup>13</sup> Dabei wird anerkannt, dass der Begriff nicht-christliche Wurzeln besitzt und auch in der Gegenwart christentums-kritisch gebraucht wird. Er repräsentiert eine fremde, vorkoloniale und in vieler Hinsicht dekoloniale Lebensweise, die sich von westlichen Lebenskonzepten deutlich unterscheidet.

In der theologischen Diskussion in Lateinamerika kommt *Sumaj Kausay* in mehrfacher Hinsicht eine Brückenfunktion zu: Zum einen verbindet das Konzept Befreiungstheologie und indigene Theologie. Denn mit einem indigenen Begriff kann hier die Sorge um und den Einsatz für die Lebensmöglichkeiten aller Menschen, besonders der Notleidenden, benannt werden. Zum anderen eröffnet *Sumaj Kausay* der Theologie auch eine Brücke in nichtkirchliche und nicht-christliche Diskurs- und Lebensbereiche, nicht nur der wissenschaftlichen Theorie, sondern auch der indigenen Alltagswelt und der Politik.

Die lateinamerikanische Vorstellung vom *Sumaj Kausay* wird von der Theologie in unterschiedlichen Bereichen aufgegriffen und reflektiert. Im Bereich der Schöpfungstheologie findet sich ein wichtiger Beitrag darin, dass der Mensch nicht im Zentrum oder an der Spitze der Schöpfung steht, sondern sich als Teil der Natur erkennt. Die andine Vorstellung von der Sakralität und in einem gewissen Sinn Sakramentalität aller Dinge hält ein gelingendes Leben für möglich, wenn respektiert wird, dass alle Dinge, alle Wesen und alle Menschen das Heilige repräsentieren. Die starke Betonung der Gemeinschaftlichkeit für das Gelingen des Lebens und die Verantwortung für das gute Leben aller in der Gemeinschaft, vor allem und gerade der Schwächeren, unterstreichen die grundlegende Bedeutung des Sozialen, die von der christlichen Theologie immer schon betont wurde.

Im Respekt für die Gemeinschaft und für die Natur zeigt sich ein Verständnis von Identität in Beziehungen. Dies gilt für die Beziehungen zwischen Männern und Frauen, zwischen verschiedenen kulturellen und ethnischen Gemeinschaften, zwischen Menschen und Tieren, anderen Lebewesen und der Natur insgesamt. Der Rekurs auf die eigene Identität schließt das Fremde, das Andere ein, nicht aus.

Mit *Sumaj Kausay* wird die Lebenspraxis eines indigenen Volkes zur Dialogpartnerin der Theologie. Gelebter Alltag und traditionelle Weisheit, und zwar aus einer nicht-christlichen Quelle, werden hier zum *locus theologicus*. Es ist eine Weisheit des Widerstandes, worauf Paulo Suess hinweist: »*Sumaj Kausay* ist der Beweis dafür, dass der weisheitliche Widerstand möglich ist.«<sup>14</sup>

### 4 *Sumaj Kausay* – eine Kontextualisierung des Reiches Gottes?

Gut leben im Reich Gottes? Ist es möglich, den theokratisch-eschatologischen Leitbegriff der jesuanischen Predigt heute durch einen indianischen, nicht-christlich religiös aufgeladenen Begriff zu kontextualisieren? Läuft eine solche Kontextualisierung nicht Gefahr, tagespolitisch missbraucht zu werden und zu unheilvollen Allianzen zu führen?<sup>15</sup>

Hier ist zunächst einmal ein Blick auf den von Jesus selbst verwendeten Begriff zu richten: Mit dem Reich Gottes griff Jesus einen politisch und zugleich religiös bedeutsamen Begriff seiner Zeit auf, der schillernd und vielfältig in seiner Bedeutung war, und gab ihm zudem in seiner eigenen Verkündigung eine neue Prägung: Es ist ein nichtmilitärisches, vom

Tempel unabhängiges Reich der spirituellen Herrschaft Gottes, die politische und alltägliche Konsequenzen hat. Ähnlich wie *Sumaj Kausay* zielt das Gottesreich Jesu auf die Lebensmöglichkeiten der Armen und Ausgegrenzten und auf die Bekehrung der Herrschenden.

Jesus entnimmt den Begriff seiner eigenen religiösen und politischen Tradition. *Sumaj Kausay* dagegen ist ein nicht-christliches Konzept und wird in der Praxis dekolonial und damit auch antikirchlich verwendet. Hier kann man eine Differenz beobachten, die sich allerdings verringert, wenn man bedenkt, dass Jesus den traditionellen Begriff zwar aufgreift, aber auch neu interpretiert.

Eine einfache Identifikation von Reich Gottes und *Sumaj Kausay* ist sicher nicht möglich. Dennoch kann man in der Gegenwart Lateinamerikas *Sumaj Kausay* als eine kontextuelle, aktuelle Konkretisierung des Reich-Gottes-Gedankens ansehen. *Sumaj Kausay* ist ein politisch und gesellschaftlich anschlussfähiger Begriff, mit dessen Hilfe es möglich ist, zahlreiche wichtige Aspekte der Reich-Gottes-Botschaft anzusprechen und in den Dialog einzubringen, ohne den traditionellen Begriff zu verwenden, der als innerkirchlich und spezifisch christlich angesehen wird.

Offenbar gibt es auch heute gesellschaftliche Leitbilder, durchaus auch im laizistischen Umfeld, die wesentliche Aspekte der Botschaft Jesu zum Ausdruck bringen können und für die Theologie Ansätze zur Kontextualisierung der christlichen Tradition darstellen. Solche Leitbilder dürfte es in zahlreichen missionarischen Kontexten geben. Die theologische Problematik ihrer Verwendung stellt sich daher nicht nur angesichts von *Sumaj Kausay*.

Der Vorteil eines solchen nicht-christlichen Begriffs liegt auf der Hand, denn er schafft die Voraussetzungen dafür, dass kirchliche und nichtkirchliche Menschen sich auf der Basis eines nichttheologischen Programms über gemeinsame Ziele und Mittel verständigen können. Ebenso auf der Hand liegt das Risiko des Missbrauchs und des Missverständnisses.

Wie die Erinnerung an Jesus zeigt, war auch sein Gebrauch des Begriffs »Reich Gottes« nicht frei von diesem Risiko: Offenbar verstand er darunter eine andere Art der Gottes-herrschaft als die Machthaber am Jerusalemer Tempel, und der Gebrauch einer politischen Metapher brachte ihm die Hinrichtung als Regimegegner ein.

Die Möglichkeit von Missverständnissen und falschen Allianzen, die sich durch den Gebrauch eines aktuellen politisch-ethischen Programms ganz offensichtlich ergibt, muss also kein endgültiges Argument dagegen sein, *Sumaj Kausay* (und andere nicht-christliche Leitbilder) als mögliche Kontextualisierung der Reich-Gottes-Botschaft zu verwenden.

Sicher wird eine solche Kontextualisierung mit einer weiteren Reinterpretation des *Sumaj-Kausay*-Begriffs einhergehen, ähnlich wie Jesus in seiner Zeit die Vorstellung vom Reich Gottes auf seine Botschaft hin präzisiert und durch seine Praxis inhaltlich gefüllt hat. Die Theologie hat die Chance, im gegenwärtigen Prozess der Neuinterpretation des *Sumaj Kausay* auf wissenschaftlicher und politischer Ebene einen eigenen Beitrag zu leisten. Dieser wird umso glaubwürdiger sein, wenn er von einer Praxis des Volkes Gottes begleitet wird, welche die Werte des Reiches Gottes erfahrbar macht. ◆

13 Sofía CHIPANA QUISPE, Teología y Buen Vivir, in: FUNDACIÓN AMERINDIA (Hg.), Congreso Continental de Teología. La teología de la liberación en perspectiva. Tomo I: Trabajos científicos [s.l.] 2012, 231-262; Paulo SUESS, Sich zusammensetzen. Thesen, Erfahrungen und Anfragen zum Beitrag von Kirchen und Religionen für ein gutes

Leben aller, in: FINDL-LUDESCHER / PALE-LANGHAMMER / PANHOFER, Gutes Leben (Anm. 9), 17-32.

14 Paulo SUESS, Prospectivas y tareas desde un mirar crítico a los desafíos de la realidad en vista del »buen vivir« (sumak kawsay) de todos, in: Alternativas 17 (40) (2010) 9-38.35 [Übersetzung d. Verf.].

15 Vgl. auch José María VIGIL, Sumak kawsay y Reino de Dios, in: Diálogos 6/8 (2015) 8-13.